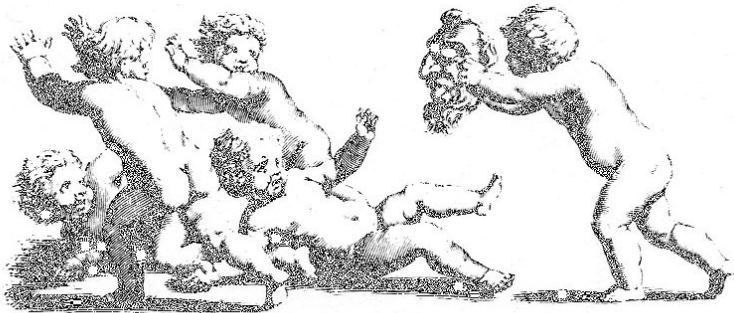


Vorwort¹

Die 36. Jahrestagung der Gesellschaft für Psychohistorie und Politische Psychologie vom 25. bis 27. März 2022 in München thematisierte im online-Format die „Erziehung der Angst – Transgenerationale Weitergabe einer kinderfeindlichen Haltung“. In diesem Jahrbuch finden Sie die überarbeiteten Texte der Vorträge und weitere Arbeiten, die während des Jahres 2022 entstanden sind.



aus: *History of Childhood Quarterly (JoP)*, 1973 (1), 2

Ludwig Janus geht bei seiner Arbeit über die **Psychohistorie des Angsterlebens** von der Geschichte des Angstbegriffs aus: Die Menschen sind des Begriffs der Angst als eines persönlichen Gefühls erst sehr spät inne geworden. Dies setzt er in Bezug zur ontogenetischen Entwicklung des Angsterlebens, in dem die Geburt eine zentrale Rolle spielt. Aus den Zuständen dieser frühestkindlichen Erlebniswelt leitet er sodann das Angsterleben des erwachsenen Menschen ab, das – insoweit diese zutiefst unbewusst bleiben – durch seine oft traumatischen Qualitäten zu unberechenbaren und teils massiv destruktiven Reaktionen führen kann. Da wir heute aufgrund ausführlicher psychohistorischer und psychoanalytischer Forschungen diese Zusammenhänge durchschauen können, ergibt sich daraus

¹ Die Herausgeber danken Frau Sabine Langhorst für die sehr hilfreiche Mitarbeit beim Lektorieren von Aufsätzen und dem Abfassen des Vorwortes. Herrn Erwin Leßner danken wir für die Vorstellung des Beitrages von Ludwig Janus hier im Vorwort.

eine umfassende Verantwortung für die Förderung der Elternkompetenz und die Verbesserung der Sozialisationsbedingungen unserer Kinder. (*Leßner*)

Astrid Thome: Aspekte nicht gespürter Angst

Die Psychoanalytikerin Astrid Thome legt dar, dass das Spüren von Angst zur Bewältigung der Realität unbedingt erforderlich ist. „In jedem Menschen werden Momente defizitärer Angst angenommen, der Abwehrcharakter zukommt, und [man wird] diese Abwehr wohl eher als Abspaltung, als Ergebnis dissoziativer Mechanismen ansehen müssen.“ (*Thome*)

Im Fallbeispiel eines älteren Mannes zeigt sie deutlich den Zusammenhang zwischen frühen Erfahrungen von Verlassenheit und Ablehnung durch die Primärgruppe und einer lebenslangen Beeinträchtigung durch die starke Abwehr von Angst, die immer wieder in selbst- und fremdgefährdendes Verhalten mündet. Die Autorin wendet sich gegen die Ontologisierung dieser Phänomene und unterstreicht mit einem abschließenden hirnhypophysologischen Exkurs ihr Plädoyer für die interpersonelle und gruppendynamische Betrachtung des Angsterlebens. (*Langhorst*)

Anja Röhl: Das Elend der Verschickungskinder

Frau Röhl ist Autorin des Buches „Das Elend der Verschickungskinder – Kindererholungsheime als Orte der Gewalt.“ Zwischen den 1950er und 1990er Jahren wurden in Westdeutschland zwischen acht und zwölf Millionen Kinder im Alter von zwei bis zehn Jahren auf kinderärztliches Anraten und auf Kosten der Krankenkassen ohne Eltern zur „Erholung“ verschickt. Während der meist sechswöchigen Aufenthalte an der See, im Mittelgebirgsraum oder im Hochgebirge sollten die Kinder „aufgepäpelt“ werden. (*Verlagstext*)

Maike Wagenaar: Unbewusste Übernahmen: Wie das Frauen- und Mutterbild des Nationalsozialismus bis heute das Rollenbild und die Erziehung prägt

Maike Wagenaar stellt in ihrem Aufsatz, eingebettet in den erziehungshistorischen Kontext, einige Ergebnisse eines Forschungsprojektes zu unbewussten Übernahmen aus der Zeit des Nationalsozialismus in Bezug auf das Frauen- und Mutterbild vor. In den Erzählungen von Frauen aus den Generationen der deutschen Kriegskinder, Kriegsenkel und Kriegsurenkel

können signifikante unbewusste „Gefühlserbschaften“ festgestellt werden. Auch ungewollt geben die Kriegstöchter die am eigenen Leibe erfahrenen Aspekte des rigiden NS-Erziehungsideals an die nächste Generation weiter. Die psychischen Folgen ihrer traumatischen Erfahrungen in Kriegs- und Fluchtzeit, wie Ohnmacht, Leugnung von Gewalt und Schuld und Rückzug auf eine versorgende Mutterrolle, werden von der Tochter unbewusst über die Identifizierung mit der Mutter auch aktiv übernommen. So wird ein rein versorgender Erziehungsstil und die Unfähigkeit, der Tochter Liebe und Schutz zu geben, tradiert, wenn die Akteurinnen diese Prozesse nicht in ihr Bewusstsein heben und sie beginnen zu durchbrechen. (Langhorst)

Agathe Israel: Frühe Trennung und institutionelle Betreuung.

Rückblick auf die DDR-Vergangenheit und Blick auf die Gegenwart.

Das Thema der Autorin ist der Kontextwandel für das Großziehen von Kindern hin zur frühen Fremdbetreuung. Damit verbindet sie die Frage nach der Art von Liebe, auf die ein kleines Kind angewiesen ist und war, um sich entwickeln zu können. Dies veranschaulicht sie anhand des Bildes vom Kind und der kindlichen Formbarkeit über die Jahrhunderte hinweg. Zur Veranschaulichung der aktuellen Realitäten bringt sie Szenen aus dem Krippen-Alltag, die Situation der Beschäftigten und Stellungnahmen der Eltern, gefangen in einer paradoxen Lebens- und Arbeitssituation.

Andreas Bachhofen: Trauma ohne Ende?

Der Autor beschreibt, wie er von Beispielen ausgehend (bottom up) mit Hilfe der Komplexitätsforschung der menschlichen Beziehungen zu verallgemeinernden Aussagen zu seinem Thema „Trauma“ gekommen ist. Die historischen Dimensionen dieses Schocks / dieser Vergiftung bespricht und analysiert er unter den Stichworten Resilienz, Abhärtung, Heile Welten und das Truman-Show-Syndrom. Statt von Heilung zu sprechen schlägt er vor, Überwindung und Versöhnung in den Blick zu nehmen. Die wechselseitige Beziehung von Opfer und Täter, die Möglichkeiten von Vergebung und Versöhnung führen auf seinen Praxisalltag zurück. Dabei illustriert ein Fallbeispiel das Zusammenspiel mit seinem eigenen Unbewussten.

Matthias Franz: Psychohistorische Aspekte traumatischer Väterlichkeit

Die Haltung und das Verhalten von Vätern gegenüber ihrer Familie und die auf den Vater bezogenen sozialen Rollenzuschreibungen angesichts des kommunizierten wunscherfüllenden Begriffs einer positiven Väterlichkeit veranlassen den Autor, auf Ambivalenzen und Abgründe hinzuweisen. Dies geschieht am Beispiel zweier psychohistorisch bedeutsamer Aspekte von Väterlichkeit, die kollektiv erfahren wurden und werden, und die als traumatisierend einzustufen sind. Das waren und sind zum einen die zyklisch-katastrophalen (Entwurzelungs-) Erfahrungen aus kriegsbedingter Vaterlosigkeit. Das sind zum anderen die Gewalterfahrungen der patriarchalen Jungenbeschneidung, kontinuierlich-transgenerational tradiert seit der Zeit der „Vorväter“, als ein archaisches „Rechtsinstitut zur Sicherung gruppaler Funktionalität und Identität“.

Eva Rass: Auf dem Weg zur hinreichend guten Elternschaft – die Psychohistorie der Eltern-Kind-Beziehung

Eva Rass spannt einen großen, aber konsequenten Bogen von der leidvollen Geschichte der Eltern-Kind-Beziehungen als transgenerationale Weitergabe von Misshandlung und Missachtung bis zu den modernen Erkenntnissen über die kindliche Frühentwicklung und die Notwendigkeit eines unterstützenden Umfelds für das reifende Kind. So beantwortet sie die Frage danach, warum es auch heutigen Eltern mitunter nicht gelingt, „hinreichend gute“ Eltern zu sein, und *wie* eine kindzentrierte psychodynamische analytische Familientherapie hier entscheidend unterstützen kann. (*Langhorst*)

Zsuzsanna Agora: Soldatische Angst und ihre Beurteilung zur Zeit des Ersten Weltkrieges

Obwohl Gefühle angeblich allen Menschen gemeinsam sind, trifft diese Behauptung eher auf Grundgefühle zu. Die Mehrheit der Emotionen lernen wir im Laufe unseres Lebens kennen. Angst ist zwar ein Grundgefühl, aber ob und wie sie ausgedrückt werden darf, hängt von den jeweiligen Normen ab. Soldatische Angst war vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg ein Tabu. „Angsthasen“ seien keine Männer, war die Parole. Nicht jeder konnte sich aber diesem Ideal anpassen. Die „Kriegszitterer“ kamen bald ins Visier der deutschen Psychiatrie. Sie wurden als Renten-

spekulanten und Hysteriker stigmatisiert. Diese Einstellung war aber gar nicht neu, sie hat ihre Kontinuität seit der Antike bis in unsere Zeit.

Ludwig Janus: Wladimir Putin als eine Wiederkehr von Dr. Jekyll und Mr. Hyde

Weil die Aspekte der Erlebnisbedeutung frühester Kindheits-Erfahrungen für das Verständnis oft zu schwierig sind, versucht der Autor, sich auf Literatur zu beziehen, speziell die Widersprüchlichkeit zwischen den Persönlichkeiten in der Darstellung des Doktor Jekyll und Mister Hyde als Vorlage für die Widersprüchlichkeiten in der Person Putins. Wurde doch so eine befremdliche und bizarr erscheinende Widersprüchlichkeit in einer Person von dem großen englischen Schriftsteller Robert Louis Stevenson schon 1886 beschrieben: dem ehrenwerten Arzt und Wissenschaftler und dem gewalttätigen Kriminellen, als zwei Seiten in ein und derselben Person Dr. Henry Jekyll und Mr. Edward Hyde.

Holger Schumacher: Ausbruch des Unbewussten. Perspektiven der psychohistorische Filmforschung

Die psychohistorische Filmforschung, welche sich bislang mit der Filmdeutung als Sichtbarmachung kollektiver Fantasien befasst hat, wird im Text des Verfassers um den wichtigen Aspekt des Filmerlebens ergänzt: „Der Schauplatz des Kinosaals versöhnt uns mit individual- und stammesgeschichtlichen Existenzbrüchen. Er reinszeniert prä- und perinatales Erleben und befriedigt durch ein Gemeinschaftserlebnis unser Bedürfnis nach Partizipation.“

Heinrich Reiß: Das Kind „aus dem Maul des Hundes“

Mit diesem Text über ausgesetzte Kinder, Findelkinder, im antiken Mesopotamien während der „neolithischen Revolution“ und auf dem Weg von den Wildbeuter-Gemeinschaften nach *Agraria* in den *glücklichen Breiten* wird eine psychohistorische Erweiterung der in früheren Jahrbüchern vorgetragenen Perspektive versucht, die über Götter und Regenten ausgreift auf die materialen Grundlagen und die Lebensbedingungen vieler Menschen dieser frühen Hochkultur. Um die Komplexität des Stoffes zu bändigen, stellt der Verfasser einzelne Aspekte des komplexen historischen Geschehens in einzelnen unterschiedlichen Abschnitten mit deutlichen Zwischenüberschriften dar. Beinhaltet ist hierin u.a. die Kindheit in den

Zeiten der Wirren, die Ubiquität der Misshandlung von Kindern, die Situation von Frauen angesichts der „Besitzer der Gewalt“, das Reagieren auf Überbevölkerung, die Funktion von *heiligen Frauen*, sowie eine Strategie des altorientalischen Denkens und Handelns zur Zukunftsbewältigung.

Heinrich Reiß, Schwabach, im Dezember 2022